

Ursula Baus, Christian Holl, Klaus Siegele

Jahreswechselgeschichten

Rückblicke und Ausblicke, Zeit fürs Liegegebliebene und Unvorhergesehne
– zum Jahreswechsel scheren wir aus dem Alltag aus und machen – ja, was
machen wir dann?

frei04 publizistik verabschiedet sich hiermit in eine Pause bis zum 13. Januar.

Wir packen übrigens keine Geschenkpakete, sondern Umzugskisten aus.

Mail-Accounts und Telefonnummern ändern sich nicht.

Ab dem 1. Januar 2015 lautet unsere neue Postadresse:

Klüpfelstraße 6 | 70193 Stuttgart



Unter manchem Weihnachtsbaum wird 2015 eine Foto-Drohne liegen.
Den Blick aus unserem neuen Büro kann aber zum Glück keine fremde Drohne aufnehmen –
oder doch ? (Bild: frei04 publizistik)



Das kleine grüne Hämmerchen

Laurent Fabius muss ein unvermutetes diplomatisches Geschick bewiesen haben, bis er am 12. Dezember 2015 „Ich sehe, alle sind zufrieden“ sagte und sein kleines grünes Hämmerchen auf die Holzunterlage fallen und knallen ließ. Das erste globale Klimaabkommen von Paris, 31 Seiten dünn, zeugt von überraschender Verbindlichkeit, die langen Fristen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein weltweites Abkommen dieser Art eine diplomatische Sensation ist.

Was das für Deutschland als „Vorreiter“ in Sachen Klimaschutz heißt, wird willkommenen Schwung in die Debatten um erneuerbare Energien, ökologisch sinnvolles Erhalten und Bauen, das Ende der Flächenversiegelung und vor allem eine radikale Verkehrswende bringen. Wenn hierzulande verschlafen wird, was Tesla ausgerechnet von den USA vorantreibt, muss man von einem Versagen auch des Unternehmertums sprechen. Daimler, BMW, VW & Co. könnten – gemäß einem guten Vorsatz für 2016 – zusammen ein flächendeckendes Stromtankstellennetz aus der Portokasse zahlen und ab 2017 ausschließlich Elektroautos verkaufen. Als einmal der Autolobby-gesteuerte Abwrackprämiencoup gelang, wurde die Chance einer solchen Wende verpasst. Gesorgt werden müsste außerdem dafür, dass mit städtebaulichen Konzepten zu einer erheblichen Verkehrsvermeidung beigetragen wird und im übrigen der Strom, mit dem die Autos fahren, aus erneuerbaren Energien stammt. Es wäre alles so einfach – niemand zwingt die Autoindustrie zur ökologisch schwachsinnigen Aufrüstung ihres Sortiments mit spritfressenden, obendrein häßlichen SUVs. Und, liebe Autokäufer/-innen: Wie idiotisch ist das denn, sich ein Auto zu kaufen, das häßlich, dreckig und laut ist, nicht in die Garage passt und auf den Bürgersteig geparkt wird? Peinlich ...

2016 muss alles besser werden. In der Autostadt Stuttgart könnte ein Pilotprojekt zur radikalen Verkehrswende gestartet werden, denn hier leidet die Bevölkerung überdurchschnittlich unter gesetzeswidrigen Feinstaubwerten, Lärm und Dreck. Allein: Ausgerechnet der „grüne“ OB lässt nach zwei Jahren im Amte nichts an Einfallsreichtum und Durchsetzungskraft erkennen, was der Rede wert wäre. Mal sehen, welche Stadt sich hier als erste historische Verdienste für die (Stadt-)Planungs- und Verkehrswende erwirbt ... *Ursula Baus*

Paris im Winter: Die Stadt musste 2015 Terror verkraften, aber hier gelang zum Jahresende immerhin weltklimapolitisch Herausragendes. (Bild: Ursula Baus)

Zum Text des Klimaabkommens > [hier](#)



Gut funktionierende Gehirne sind wichtiger als dicke Karossen.
(Bild: Christian Holl)

Zwischen Neujahr und Weihnachten

2015 war ja kein gutes Jahr. Charlie Hebdo. Ein Erdbeben in Nepal. Es sterben fast 9000 Menschen. Die Anschläge von Paris, von denen man erfuhr, während ein Fußballspiel übertragen wurde. Brennende Flüchtlingsheime. In der Ausgabe der SZ vom 30. Oktober wurde darüber berichtet, dass in Passau die Helfer nicht wussten, wie sie der Flüchtlinge Herr werden sollten, in München hingegen saßen sie vor leeren Zelten. Der Verdacht wird geäußert, „dass politisches Kalkül dahintersteckt, (...) dass Bilder der Überforderung geschaffen werden, um eine Rechtfertigung zu haben, die Grenzen zu schließen“, so der Sprecher der ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer.¹⁾ Ein anderer Verdacht: der der gekauften WM von 2006.²⁾ 2015 war leider ein normales Jahr. Es hat nur das, was wir schon lange zu verantworten haben, auf eine besonders drastische Weise sichtbar gemacht. Der Klimawandel macht sich inzwischen selbst dessen hartnäckigstem Leugner deutlich bemerkbar. Schnee für die weiße Weihnacht findet man vielleicht noch im Engadin. Vielleicht. Man darf sich ruhig im Sommer mal die Stauseen anschauen, die dort und anderswo angelegt werden, damit genug Wasser für die Schneekanonen im Winter bereit steht. Auch das ist eine Form von Umweltgestaltung. Alles egal. An Weihnachten wird die Tagesordnung der verordneten Besinnlichkeit in einem notdürftig befriedeten Gemeinschaftsidyll abgearbeitet, ein Gemeinschaftsidyll, das selten lange Bestand hat. „Töpfe und Gemüter kochen: denn

1) <http://www.sueddeutsche.de/politik/passau-irrsinn-1.2714122>

2) http://www.freio4-publizistik.de/data/webserver/download/1547_freio4_Stilkritik6_2.pdf

Weihnachten ist angebrochen“, meinte Roger Willemsen einmal. Man bekommt einen Architekturnewsletter, in dem man folgendes lesen darf: „Das elegante Hideaway in Lecce, Apulien, präsentiert ein stimmungsvolles Christmas-Shopping mit Barockkulisse. Wer einen Weihnachtsbummel der romantischen Art erleben möchte, der vergisst New York und lässt sich stattdessen von Barockbauten, traditioneller Handwerkskunst, Kostproben der lokalen Küche und eleganten Geschäften im süditalienischen Lecce beeindrucken.“ Wir machen sofort und instinktiv jene Atemgymnastik, die wir immer dann machen, wenn wir keine durch Schnappatmung hervorgerufene Sauerstoff-Unterversorgung unseres Gehirns riskieren wollen. Und fragen dann, wie weit der Manufactum-Zynismus der oberen Zehntausend noch reichen könnte. Ist das das Abendland, das verteidigt wird? Man bekommt das Programm eines Verlags, der einmal ein Architekturbuchverlag war. Dort ist das erste Buch, das vorgestellt wird, ein „Spitzentitel“, eines „für jede Mutter und jede Tochter“, also eigentlich für alle Frauen, weswegen ich wohl nicht darüber nachdenken darf, warum es dieses Buch gibt und was es zum Spitzentitel macht. Es heißt „Mütter und Töchter“. Anderswo wird nach wie vor darüber geklagt, dass wir den Sinn für Schönheit verloren hätten. Das sind ja auch wirklich echte Probleme. Sollen wir in den „ausdrucksstarken Bildern“ der Räume von (außerordentlich gutverdienenden) Müttern und Töchtern wiederfinden, den Sinn für Schönheit?

Man nimmt nicht zwischen Weihnachten und Neujahr, sondern zwischen Neujahr und Weihnachten zu, so lautete stets eine der kleinen Weisheiten für die, die wegen der Völlerei an Weihnachten ein schlechtes Gewissen bekamen. Nicht, weil andere so wenig zu essen hätten, sondern weil dick zu sein ein Makel ist in einer Gesellschaft, die durch optimiertes Feintuning am eignen Körper zur Tugend erhoben hat. Aber es ist wenigstens insofern etwas Wahres dran, als es auf die paar Tage nun eben auch nicht mehr ankommt. Man muss also nicht noch rasch ein wenig Betroffenheitspulver verschießen, um sich wieder gut zu fühlen dürfen. An Weihnachten. Man darf auch im März spenden. Und wenn man die kollektive Entschleunigungsverordnung zwischen Weihnachten und Neujahr als Chance begreifen will, dann sollte man das wenigstens mit einem guten Buch tun. Wozu erst einmal ein dreistündiger Aufenthalt in einem Buchladen gehörte. Und den man dann mit einem Buch verließ, von dem man vorher noch nicht wusste, dass es es gab, weswegen ich mich hier keiner Buch-Empfehlung befleißige, das machen wir dann im Januar wieder. Kaufen Sie sich ein gutes Buch, eines, mit dem Sie sich einen deswegen sich erholen lässt, weil es Sie fordert – und wenn Sie wollen, lassen Sie uns wissen, welches es war. Man tut seinen Muskeln nichts Gutes, wenn man sie permanent schont. Mit dem Gehirn ist es auch nicht anders. Genauso wie die mutigen und selbstlosen Helden des Alltags, die uns noch nicht haben verzweifeln lassen, brauchen wir die gut funktionierenden Hirne: zwischen Neujahr und Weihnachten. *Christian Holl*



Das Berchtesgadener Land,
17. Dezember 2015
(Bild: Ursula Baus)

Weihnachten im Wandel des Klimas

Noch sieben Tage bis Weihnachten – und immer noch weit und breit kein Schnee in Sicht. Wie erzählt man da bloß glaubwürdig den Kindern, dass der Weihnachtsmann bereits die Rentiere vor den Schlitten gespannt hat und alsbald durch die Lüfte angerauscht kommt, um sanft im Pulverschnee zu landen und von Haus zu Haus zu gleiten? In seinem roten Mantel wird er bei zehn Grad übel schwitzen und fluchen, weil er zwischen den Sprintern von DHL, DPD, UPS und Hermes nirgends einen Parkplatz findet. Das global verhandelte Ziel, die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen, dürfte er als blanken Hohn empfinden, wenn seine Kufen funkensprühend über den Asphalt schlittern. Wenn das Gespann nicht gerade im Stau steckt. Was gibt denn das für ein Bild bei den Kleinen ab? Auf Weihnachtskarten sieht das ganz anders aus. Eleganter und feierlicher. Und Schnee ist da auch überall zu sehen. Immerhin fällt der 24. nicht auf einen Montag, sonst müsste sich Old Nick auch noch durch die fremdenfeindliche Pegida-Front quälen – ob die ihn mit seinem langen Bart und dem roten Rock überhaupt durchlassen würden? Ich habe ja die Vermutung, dass sich der Weihnachtsmann inzwischen frustriert mit dem Christkind auf dem Nürnberger Christkindlesmarkt den übrig gebliebenen Glühwein hinter die Binde kippt, weil die Kinder nicht einmal mehr rührende Weihnachtsfilme ansehen, um sich auf den Heiligabend einzustimmen, sondern an der Playstation kleben und das Spiel genervt unterbrechen müssen, weil die Bescherung ansteht. Auweia – auch der Weihnachtsmann bleibt weder von Globalisierung, Digitalisierung noch Klimawandel verschont. Vielleicht sollten die Paketzusteller zumindest am 24.12. einheitlich im roten Outfit inklusive Zipfelmütze an der Tür klingeln – dass der Weihnachtsmann inzwischen mit einem Transporter ohne Schneeketten angerollt kommt, ließe sich ja noch erklären. Und auch Rentiere verdienen Tierschutz – man muss den Kleinen die Gefahren von Feinstaub und Abgasen nur richtig erklären. Mal ehrlich: Die Geschichte vom Weihnachtsmann ist doch schon lange überholt (mit vier PS auf der Autobahn – hallo?), und die Kerle mit ihren roten Nasen waren mir schon immer suspekt. Trotzdem – bei allem Schrecklichen, was uns im endenden Jahr ereilt hat, braucht es zum Ausklang ein klein wenig heile Welt, egal ob mit oder ohne Schnee. Und egal ob Weihnachtsmann oder Zusteller – am Ende liegen ein paar Geschenke unterm Baum und niemand fragt, wer sie gebracht hat. Wichtig ist nur, dass sie von Herzen kommen – und dass die Schenker wie die Beschenkten daran denken, dass an dem Abend viele Menschen in Deutschland und anderswo diese Besinnlichkeit ganz anders erleben. Weil sie wehmütig an ihre zurückgelassene Familie und zerstörte Heimat denken, während es draußen dumpf und selbstvergessen tönt: „Wir sind das Volk!“ Wie wichtig ist da ein kleiner Schuhkarton mit nützlichen Präsenten von Zahnbürste bis Teddybär. Als Symbol der Menschlichkeit. Denn wir sind nicht das Volk, sondern: alle nur Menschen. Frohe Weihnachten! *Klaus Siegele*